

Cheungs Forschungen zufolge sind Unternehmen der VBA heute in der Landwirtschaft (7-8% des Gesamtumsatzes aller VBA-Unternehmen), in der Industrieproduktion (45-50%) und im Dienstleistungssektor (45-50%) aktiv. Die Expansion der unternehmerischen Aktivitäten verlaufe aufgrund der Engpässe im Verteidigungshaushalt rasant: Während es 1979 nur 50 VBA-Dienstleistungsunternehmen gegeben habe, seien es bereits 1989 rund 5.000 gewesen. Heute befindet sich ein Drittel der Hotels in der Provinz Guangdong im Besitz von Armee-Einheiten. Im Telekommunikationswesen sind Unternehmen der VBA begehrte Partner für westliche multinationale Konzerne wie AT&T oder Motorola. VBA-Unternehmen haben einen Anteil von rund 10% an der chinesischen Pharmaindustrie und stellen vier der zehn größten Textilproduzenten. Insgesamt gehören etwa 200 der größten chinesischen Unternehmen zur "PLA Inc.". Rund ein Zehntel aller VBA-Unternehmen ist inzwischen auf internationalen Märkten präsent. Tochterunternehmen werden nicht nur in Hongkong, sondern auch in Südostasien, auf dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion sowie in den USA und in Kanada unterhalten.

Die Unternehmen der VBA genießen in der VR China steuerliche Privilegien, stützen sich auf ein gutes Vertriebsnetz und operieren praktisch in einem rechtsfreien Raum, da zivile Behörden gewöhnlich keinen Zugriff auf diese Betriebe haben. Schwächen bestehen in einem häufig unflexiblen Management, das nicht rasch genug auf Marktveränderungen reagiert, und in hohen Gewinnabführungen für militärische Zwecke (Materialbeschaffung, Versorgung der Einheiten etc.) sowie für individuelle Funktionäre (Korruption). Chinesischen Angaben zufolge beliefen sich die Gewinne aus VBA-Unternehmen 1993 auf nur rund 1 Mrd. US\$ bei einem Umsatz von 6-9 Mrd. \$. Cheung schätzt die tatsächlichen Profite und Umsätze deutlich höher ein. Der Beitrag der Militärunternehmen zum chinesischen BIP beträgt nach diesen Schätzungen rund 3%. -hei-

Trini Leung nach einer dreimonatigen Feldforschungsreise gegenüber der *South China Morning Post* (28.11.1996) festgestellt. Mehr als die Hälfte der staatlichen Industrieunternehmen sei inzwischen nicht mehr in der Lage, die von ihnen hergestellten Produkte am Markt abzusetzen und Löhne für die Arbeiter bzw. Altersversorgung für ehemalige Betriebsangehörige zu zahlen. Proteste von Arbeitern und Ruheständlern hätten insbesondere in Nordostchina, wo in einigen Orten der Provinz Heilongjiang bis zu 80% der Belegschaften mit minimalen Bezügen nach Hause geschickt worden seien, sprunghaft zugenommen. In Nordostchina seien staatliche Bergbauunternehmen besonders hart getroffen. In Shuangyashan (Provinz Heilongjiang) hätten sich infolge des Zusammenbruchs der regionalen Bergbauindustrie rund 40.000 Personen an Protestaktionen beteiligt.

Auch in wirtschaftlich prosperierenden Großstädten wie Beijing, Tianjin oder Shanghai habe es 1996 wiederholt Protestaktionen im Umkreis von Fabriken und auch vor dem Amtssitz von Parteikomitees und Regierungsbehörden gegeben. Selbst in der renommierten "Flying Pigeon" Fahrradfabrik in Tianjin soll aufgrund mangelnder Nachfrage die Produktion stark heruntergefahren worden sein. 7.000 der insgesamt rund 20.000 Belegschaftsmitglieder seien mit verminderten Bezügen und ungewisser Zukunft nach Hause geschickt worden. In vielen Fällen genossen Protestaktionen, die sich gegen die Verzögerung von Lohnzahlungen richteten, die stillschweigende Unterstützung von lokalen Funktionären, die auf Subventionen übergeordneter Regierungsebenen hoffen. In ganz China sollen derzeit insgesamt bis zu 50 Mio. Arbeitskräfte in städtischen Staatsunternehmen (ca.45% der gesamten staatlichen Arbeiterschaft) unterbeschäftigt sein. Die Krise der Staatsindustrie beginnt sich aufgrund zusehends ausbleibender Regierungssubventionen offensichtlich zuzuspitzen. Dies könnte erhebliche Folgen für die soziale und politische Stabilität in der VR China nach sich ziehen. -hei-

schaftler mit einem staatlichen Stipendium zum Studium ins Ausland geschickt (GMRB, 5.12.96). Diese Zahl hat sich in den letzten Jahren nicht erhöht. Bereits im Jahre 1990 betrug sie 1.500 (vgl. C.a., 1990/4, Ü 18). Das Auswahlverfahren für die Bewerber um ein Auslandsstudium wurde vor einiger Zeit reformiert. Erstmals 1996 kamen die "Allgemeinen Bestimmungen über die Auswahl von wissenschaftlichem Personal, das mit staatlichen Stipendien im Ausland studiert" zur Anwendung. Gegenüber den 1987 erlassenen vorläufigen Bestimmungen für das Auslandsstudium (vgl. C.a., 1987/6, Ü 24) wurden durch die "Allgemeinen Bestimmungen" im wesentlichen zwei Neuerungen eingeführt: 1. Zuständig für Auslandsstudien wurde der neu gegründete Staatliche Stipendienausschuß für Auslandsstudien; 2. das Verfahren besteht jetzt probeweise allgemein aus den folgenden Schritten: individuelle Bewerbung, Begutachtung des Antrags durch Fachleute, fairer Wettbewerb, Auswahl und Zulassung, Unterzeichnung eines Vertrages vor der Ausreise und Zahlung einer Entschädigung bei Nichteinhaltung des Vertrags (GMRB, 26.12.96). In dem Vertrag müssen sich die aus öffentlichen Mitteln finanzierten Auslandsstudenten zur Rückkehr nach China verpflichten, eine Kaution hinterlegen, die bei Nichtrückkehr einbehalten wird, und Strafe zahlen, wenn sie nicht zurückkehren (vgl. C.a., 1996/1, Ü 16). Nach den neuen Bestimmungen können sich alle chinesischen Bürger bewerben, die die von den jeweiligen Behörden und Fächern festgelegten politischen, fachlichen, fremdsprachlichen und gesundheitlichen Bedingungen erfüllen und mindestens zwei Jahre gearbeitet haben (früher waren es in der Regel fünf Jahre). Die Wissenschaftler, die im Ausland studieren wollen, werden in zwei Kategorien eingeteilt: hochrangige Gastwissenschaftler und Gastwissenschaftler. Voraussetzung für die erste Kategorie ist, daß der Bewerber einen hochrangigen fachlichen oder technischen Titel innehat und nicht älter als 55 Jahre ist, Bewerber mit hochrangigen Stellvertretertiteln sollen nicht älter als 45 Jahre sein und müssen entsprechende wissenschaftliche Ergebnisse vorweisen können. Bewerber aus der Kategorie der gewöhnlichen Gastwissenschaftler, einschließlich solcher für Fortbildungsstudien, müssen unter 45 Jahre alt sein, mindestens einen Hochschulabschluß vorweisen und nach Studienabschluß mindestens zwei Jahre in Lehre, Forschung, Technik oder Verwaltung tätig gewesen sein.

Wissenschaft, Bildung, Gesellschaft, Kultur

*(7)

Dramatische Beschäftigungskrise in der staatlichen Großindustrie - Arbeiterproteste

Die Beschäftigungskrise in der staatlichen Großindustrie Chinas hat sich 1996 dramatisch verschärft. Dies hat die Hongkonger Chinawissenschaftlerin

*(8)

Staatlich finanzierte Auslandsstudien

Im Jahre 1997 werden laut staatlichem Plan 1.500 Akademiker oder Wissen-

Die 1995 erlassenen "Allgemeinen Bestimmungen" regeln ferner die Fremdsprachenprüfungen der Bewerber. Alle Bewerber müssen ihre Fremdsprachenkenntnisse durch eine Prüfung unter Beweis stellen. Dabei gelten für die verschiedenen Sprachen, aber auch für die verschiedenen Kategorien von Bewerbern unterschiedliche Kriterien. Wer sich aus der Kategorie wissenschaftliches Personal um ein Auslandsstudium bewirbt, muß in den Sprachprüfungen für die gängigeren Fremdsprachen Englisch, Japanisch und Russisch eine Punktzahl von 110 der Gesamtnote erreichen, bei Deutsch und Französisch sind es nur 65 bzw. 60 Punkte. Etwas gelockert werden die Anforderungen bei wissenschaftlichem Personal, das gezielt für das nächste Jahrhundert ausgebildet werden soll oder Führungspositionen bekleidet: Bewerber dieser Gruppe benötigen in der Englisch-, Japanisch- oder Russischprüfung nur 100-109 Punkte. Diese Bewerber müssen allerdings nach der Begutachtung und Zulassung eine mündliche Sprachprüfung ablegen und den festgelegten Standard erreichen. Förderungswürdiges Personal aus den unterentwickelten Gebieten erhält einen Bonus, es braucht für diese drei Sprachen nur mindestens 90 Punkte, muß aber nach der Bewilligung an einem von der Staatlichen Bildungskommission einheitlich organisierten Sprachkurs teilnehmen, um den Standard zu erreichen. Ebenfalls mindestens 90 Punkte benötigen Wissenschaftler, die sich um einen Studienaufenthalt in einem nicht englischsprachigen Land bewerben und sich für die Englischprüfung anmelden. Auch sie müssen nach der Bewilligung an einem entsprechenden Sprachkurs teilnehmen, um den vorgeschriebenen Standard zu erreichen. Alle Wissenschaftler, die bereits ein Zeugnis über eine Sprachausbildung in Deutsch, Französisch oder Italienisch haben, das den Anforderungen genügt, können sich direkt um ein Auslandsstudium bewerben. Falls sie das erforderliche Niveau nicht haben, müssen sie ebenfalls einen Sprachkurs der Staatlichen Bildungskommission absolvieren. (GMRB, 5.12.96)

Ziel ist es, für alle Wissenschaftler, die zur Fortbildung im Ausland ein staatliches Stipendium erhalten, einen einheitlichen Standard in bezug auf Fremdsprachenkenntnisse einzuführen. Die Erleichterungen für bestimmte Kategorien von Bewerbern bestehen darin, daß sie ihre Sprachkenntnisse nach der Annahme zum Auslandsstudium durch

Sprachkurse verbessern können, d.h. bei der Bewerbung selbst einen gewissen Bonus erhalten. Im Jahre 1997 sollen bevorzugt junge begabte Wissenschaftler, die gezielt in bestimmten Fächern fürs nächste Jahrhundert ausgebildet werden, ein Auslandsstipendium erhalten, daneben auch Wissenschaftler aus den unterentwickelten Gebieten und Angehörige nationaler Minderheiten, die bislang vernachlässigt wurden (GMRB, 26.12.96). Deshalb erhalten diese Gruppen Vorzugsbehandlung. Neben Wissenschaftlern schickt die Regierung jedes Jahr auch etwa 1.500 Postgraduierte zum Studium ins Ausland (vgl. C.a., 1990/4, Ü 18). Nach wie vor werden vorwiegend Wissenschaftler und ältere Studenten zum Auslandsstudium zugelassen, weil bei ihnen das Risiko, daß sie nicht zurückkehren, geringer ist als bei jungen Studenten. -st-

*(9)

Befragung von zurückgekehrten Auslandsstudenten

Im Jahre 1996 führte das Soziologische Institut der Chinesischen Akademie der Sozialwissenschaften unter 1.045 zurückgekehrten Auslandsstudenten eine Befragung durch, die Aufschluß über die Eindrücke der Auslandsstudenten geben sollte. Die Ergebnisse wurden in der Zeitschrift *21 shiji* (21. Jahrhundert) in der Ausgabe 1996/6 veröffentlicht, Auszüge in der *Guangming-Zeitung* vom 29.12.96 (S.3). Der letzten Quelle zufolge wurden fünf Fragen gestellt; die Ergebnisse der Befragung werden im folgenden kurz wiedergegeben.

1. War die Entscheidung für ein Auslandsstudium richtig oder falsch?

Auf diese Frage antwortete die überwiegende Zahl der Befragten positiv. 72% fanden die Entscheidung völlig richtig, bei etwa 20% überwog der Nutzen gegenüber den Nachteilen, bei 7% hielten sich Nutzen und Nachteile die Waage, und nur 0,3% hatten eine ablehnende Haltung. Positiv wurde vermerkt, daß der Auslandsaufenthalt den Auslandsstudenten den Horizont erweitert habe, sie ihre Sprachkenntnisse verbessern und andere Kenntnisse erwerben konnten. Selbst die aus Japan zurückgekehrten Studenten, von denen allgemein angenommen wird, daß sie es am schwersten hätten, bewerteten ihren Japanaufenthalt überwiegend positiv, weil er ihnen Erfahrungen vermittelt habe, die sie in China nicht hätten ma-

chen können. Die meisten Auslandsstudenten gaben an, daß das Studium im Ausland sich gelohnt habe und sie mehr erreicht hätten als wenn sie nur in China studiert hätten. Eine kleine Zahl der Befragten meinte, die Ausgaben seien zu hoch; wenn man in China das gleiche Geld ausgabe, könne man das gleiche Ergebnis erzielen.

2. Wie wird das Gastland empfunden?

27,9% der Befragten hatten eine sehr gute Meinung vom Gastland, 65,7% eine relativ gute Meinung. Sehr viele aus Europa und USA zurückgekehrte Auslandsstudenten hegten für ihr Gastland eine starke Sympathie, desgleichen die Rückkehrer aus Japan, obwohl ihre Sympathie bei weitem nicht so stark war wie die der beiden ersten Gruppen. 3% der Befragten hatten keine gute Meinung von ihrem Gastland, entweder weil sie keine guten Erfahrungen gemacht hatten oder weil sie gegen das Gastland und seine Bewohner eine Antipathie hegten. Dies war insbesondere bei denjenigen der Fall, die in Japan studierten. Aus den Befragungen ergab sich, daß das Land mit der höchsten Sympathierate Australien ist (60%), dasjenige mit der niedrigsten Sympathierate Japan (19,9%).

3. Ist der Eindruck von den Menschen im Gastland gut oder schlecht?

Vor Antritt des Auslandsstudiums hatte nur etwa die Hälfte einen relativ guten Eindruck von den Menschen im Gastland, doch nach ihrer Rückkehr hatten gut vier Fünftel einen guten Eindruck. Gegenüber Ländern mit unterschiedlicher Gesellschaft nahmen ziemlich viele vor der Ausreise eine ablehnende Haltung ein. So hatten z.B. aufgrund der Greuelthaten im Krieg die meisten Auslandsstudenten vor ihrem Japanaufenthalt einen schlechten Eindruck von den Japanern. Die Hauptgründe, weshalb sie dennoch nach Japan gingen, waren die fortgeschrittene Technik und die entwickelte Wirtschaft. Doch mit Vertiefung der direkten Kontakte und des Verständnisses für Japan und die Japaner im Laufe ihres Aufenthaltes änderte sich ihr Eindruck. Nach der Rückkehr hatten die meisten einen relativ guten Eindruck von den Japanern.

Die Jahre 1976-85 waren die Zeit, in der die Menschen der Gastländer die größte Zustimmung durch die Auslandsstudenten erhielten; je mehr die Zeit an die Gegenwart heranreicht, desto niedriger wurde die Zustimmungsrate. Als Hauptgrund wird angeführt, daß vor Mitte der 80er Jahre der größte Teil

der Ausreisenden Regierungsstipendiaten mit ziemlich gutem Niveau waren. Auch die Selbstzahler hatten ein gutes Niveau; wenn sie das Studium nicht selbst bezahlen konnten, wurden sie von Verwandten oder Freunden im Ausland unterstützt oder hatten sich um ein Stipendium beworben. Die Fremdsprachenkenntnisse waren im allgemeinen recht gut, so daß gute Voraussetzungen für Kontakte mit den Menschen im Gastland gegeben waren. In der Zeit danach gab es mit der zunehmenden Zahl von Auslandsstudenten neben guten auch schlechte Studenten. Dies führte bei einigen Menschen in den Gastländern zu Antipathie, und diese wiederum schadete nicht wenigen chinesischen Auslandsstudenten. 80,2% aller befragten Auslandsstudenten hatten in den Gastländern zuverlässige Freunde, die meisten hatten diese während ihres Studienaufenthaltes kennengelernt. In den Jahren 1981-85 war die Rate der Auslandsfreundschaften am höchsten. Bei den Rückkehrern der 90er Jahre liegt der Anteil an zuverlässigen Auslandsfreundschaften allerdings noch höher.

4. Wer fand die Ausbildung während des Auslandsstudiums gut und wer fand sie schlecht?

86,9% der Befragten fanden die Ausbildungsmethode äußerst gut, 8,9% hatten eine ablehnende Haltung. Die größte Zahl derjenigen Auslandsstudenten, die die Ausbildungsmethode für äußerst gut hielten, waren Studenten, die in den USA und Deutschland studiert hatten. Verhältnismäßig viele Studenten, die in Australien, Japan und Großbritannien studiert hatten, beurteilten die dortige Studienmethode als recht gut. Von den Studenten, die in Rußland studiert hatten, bewertete ein Sechstel die Ausbildungsmethode als nicht optimal. 83,1% der Befragten gaben an, daß Unterricht und Curricula des Gastlandes sehr gut oder relativ gut gewesen seien; diese positive Bewertung lag bei denjenigen, die in USA und Europa studiert hatten, deutlich höher als bei denjenigen, die in Japan gewesen waren. Die überwiegende Mehrzahl der Auslandsstudenten war der Meinung, daß die Gastländer hinsichtlich der Verleihung von Dokortiteln zwischen den eigenen und den Auslandsstudenten keinen Unterschied machten, 18% meinten sogar, daß Auslandsstudenten bevorzugt würden. Fast die Hälfte war der Auffassung, daß ein amerikanischer Dokortitel in der chinesischen Gesellschaft am höchsten bewertet würde, danach rangierten Dokortitel aus Deutschland, Japan, Groß-

britannien und Frankreich. Diese Bewertung wird als nicht sehr fundiert hingestellt, weil zum einen Deutschland, Frankreich und Großbritannien in bezug auf das wissenschaftliche Niveau den USA in nichts nachstünden und es zum anderen in den USA ziemlich große Unterschiede zwischen den einzelnen Universitäten gebe.

Fast 70% der Befragten meinten, daß die Vergabe von Stipendien durch das Gastland gerecht oder relativ gerecht sei; 15,3% meinten, sie sei nicht ganz gerecht, darunter hielten 1,3% die Stipendienvergabe für sehr ungerecht. Von denen, die in Japan studiert hatten, waren mehr unzufrieden als von denen, die in Europa oder USA studiert hatten, nämlich 18,6%. Über vier Fünftel der befragten Auslandsstudenten gaben an, daß die Forschungsbedingungen in den Gastländern gut und fortgeschritten seien, während diejenigen, die in Rußland studiert hatten, größtenteils der Meinung waren, daß die dortigen Forschungsbedingungen durchschnittlich seien.

5. Was war der größte Gewinn des Auslandsstudiums?

Knapp 60% gaben an, das Wichtigste sei das Erlernen von Fachwissen gewesen, für 22,3% war das Erlernen der Sprache das Wichtigste. 13,5% hielten es für das Wichtigste, daß sie die Kultur des Landes kennengelernt hatten, und 1,5%, daß sie etwas über zwischenmenschliche Beziehungen gelernt hatten. Von den Japanstudenten hielten 51,9% das Erlernen der Sprache für das Wichtigste, während bei denen, die in Europa und USA studiert hatten, die Fachkenntnisse im Vordergrund standen. Dies wird damit erklärt, daß der Englischunterricht in China recht gut ist und es relativ viele Menschen mit guten Englischkenntnissen gibt, während dies beim Japanischen im Vergleich dazu weniger der Fall ist. Als weiterer Grund wird angeführt, daß in den letzten Jahren angesichts der zunehmenden wirtschaftlichen und kulturellen Kontakte und Zusammenarbeit immer mehr die Notwendigkeit gesehen wird, Japanisch zu lernen. Eine ganze Reihe von Japanstudenten brachte zum Ausdruck, daß sie in bezug auf Fachwissen an den chinesischen Universitäten sehr viel mehr lernten als an japanischen und daß sie nach Japan hauptsächlich wegen der Sprache gingen.

Die Ergebnisse der Befragung insgesamt zeigen, daß das Auslandsstudium zwar nach wie vor sehr begehrt ist und

als nutzbringend gilt, daß die chinesischen Studenten und Gastwissenschaftler (der chinesische Ausdruck für Auslandsstudenten umfaßt sowohl Studenten als auch Postgraduierte und Wissenschaftler) aber die Gastländer und ihre Bewohner nicht vorbehaltlos bejahen. Nur knapp 30% bejahen das Gastland uneingeschränkt, 65% bewerten das Gastland zwar positiv, haben aber gewisse Vorbehalte. Eine besonders kritische Haltung nehmen die Befragten gegenüber Japan ein, obwohl die meisten Japanstudenten nach ihrer Rückkehr eine positivere Haltung gegenüber Japan hatten als vorher. Der Anteil derjenigen, die für ihr Gastland Antipathie empfanden, war bei den Japanstudenten deutlich höher als bei den Studenten, die in Europa oder USA studiert hatten. In den Aussagen zu Japan spiegelt sich das ambivalente Verhältnis der Chinesen zu den Japanern wider. Einerseits werden die moderne Technik und die wirtschaftliche Entwicklung in Japan bewundert, andererseits werden die Erinnerungen an die Kriegsgreuel der Japaner gerade unter der Studentenschaft wachgehalten und erzeugen starke Vorurteile; diese werden allerdings bei den meisten in Japan Studierenden durch das bessere Kennenlernen abgebaut. Seit Ende des 19. Jahrhunderts gehen chinesische Studenten in großer Zahl zum Studium nach Japan, für das sie sich hauptsächlich wegen der kulturellen Nähe und der dort vonstatten gegangenen Modernisierung entschieden. Sie bildeten schon immer den Kern japanfreundlicher Gruppen in China.

Hinsichtlich der Ausbildung genießen die USA und Deutschland den besten Ruf, während Rußland nicht so gut bewertet wird. Erstaunen muß, daß auch in Japan die Ausbildungssituation nicht als optimal angesehen wird. Wieweit hier Vorurteile eine Rolle spielen oder chinesische Studenten in Japan tatsächlich nicht gleichwertig behandelt werden, ist schwer zu beurteilen, doch scheint dieses Ergebnis zu belegen, daß den Chinesen, die an japanischen Universitäten und Hochschulen studieren, die Teilnahme an Forschungsaktivitäten vorenthalten wird und daß Vermittlung von Fachwissen nicht unbedingt im Vordergrund steht. Für die mangelnde Bereitschaft der Japaner, Chinesen in spezielles Fachwissen einzuweißen, dürften die gleichen Motive verantwortlich sein wie für den von chinesischer Seite immer wieder kritisierten unzureichenden Technologietransfer der Japaner.

Bemerkenswert ist, daß man herausfand, daß die Menschen in den Gastländern zwischen 1976 und 1985, also in den ersten Jahren der Öffnungspolitik, am positivsten bewertet wurden und daß ihr Ansehen seitdem immer mehr gesunken ist. Dieser Befund steht in einem gewissen Widerspruch zu dem Ergebnis, daß die Zahl der Rückkehrer, die im Ausland persönliche Freunde haben, kontinuierlich steigt. In der Analyse wird die nachlassende Sympathie für die Bewohner der Gastländer damit begründet, daß die Qualität der Auslandsstudenten nach 1985 zurückging. Dies ist ein bekanntes Argument, das vor allem dann in die Debatte geworfen wird, wenn die Regierung die Zahl der staatlich finanzierten Auslandsstudenten senken will, wie dies nach dem Juni 1989 der Fall war. Im vorliegenden Zusammenhang erscheint es nicht sehr stichhaltig. Eher dürfte der zunehmende Nationalismus für die kritischere Haltung namentlich gegenüber westlichen Ländern verantwortlich sein. Während als Reaktion auf Chinas Abgeschlossenheit in maoistischer Zeit nach der Öffnung des Landes eine Welle der Sympathie für das westliche Ausland einsetzte, steuerte die Partei insbesondere nach dem 4. Juni 1989 gegen, indem sie einen neuen Patriotismus predigte, der auf die Studenten nicht ohne Wirkung geblieben zu sein scheint. Für die Partei dürfte die nachlassende Bewunderung für das Ausland ein durchaus erwünschter Effekt sein. -st-

*(10)

Dramenautor Cao Yu gestorben

Am 13. Dezember 1996 verstarb der weltberühmte chinesische Dramenautor Cao Yu in Beijing im Alter von 86 Jahren (vgl. RMRB, 15. u. 29.12.96). Cao Yu gilt als einer der Begründer des modernen Sprechtheaters in China. Sein erstes und zugleich bekanntestes Drama, "Das Gewitter" (*Leiyu*), wurde 1934 veröffentlicht. Insbesondere dieses Stück, aber auch seine anderen Dramen wie "Sonnenaufgang" (*Richu*, 1936), "Die Wildnis" (*Yuanye*, 1936) und "Der Beijingmensch" (*Beijing ren*, 1940) zählen zu den Klassikern des modernen Sprechtheaters. Nach Gründung der Volksrepublik verfaßte er nur noch drei Dramen, darunter das historische Stück "Wang Zhaojun", die aber nicht an seine Erfolge aus der Zeit vor 1949 heranreichen. Seit 1956 war Cao Yu KPCh-Mitglied. Nach 1949 betätigte er sich politisch (als NVK-Abgeordneter) und nahm führende Positionen in der

Kulturbürokratie ein. Zuletzt war er Präsident des Verbandes der Literatur- und Kuschaffenden (vgl. auch XNA, 15.12.96).

Cao Yus Tod hat in der chinesischen Kulturbürokratie große Bestürzung ausgelöst, weil er unmittelbar vor Beginn des nationalen Kongresses des Verbandes der Literatur- und Kuschaffenden erfolgte. Offenbar kam der Tod überraschend, denn man hatte geplant, Cao Yu auf dem Kongreß wieder zum Verbandspräsidenten zu wählen. Trotz seines hohen Alters wollte man an ihm festhalten, weil Cao Yu eine Integrationsfigur war und außerdem für Kontinuität stand. Führende Kulturpolitiker hatten Cao Yu noch in die Vorbereitungen des Kongresses einbezogen. (Vgl. XNA, 15.12.96) -st-

*(11)

Sechster Kongreß des Verbandes der Literatur- und Kuschaffenden und fünfter Kongreß des Schriftstellerverbandes

Vom 16.-20. Dezember 1996 fanden in Beijing der sechste nationale Kongreß des Verbandes der Literatur- und Kuschaffenden und zeitgleich der fünfte nationale Kongreß des Schriftstellerverbandes statt (vgl. RMRB, GMRB, 17. u. 21.12.96). Der Verband der Literatur- und Kuschaffenden bildet den Dachverband für zwölf kulturelle Einzelverbände, neben dem Schriftstellerverband sind dies die Vereinigungen der Dramatiker, Filmkünstler, Fernsehkünstler, Musiker, Tänzer, bildenden Künstler, Fotografen, Kalligraphen, Balladensänger, Akrobaten und die Gesellschaft zum Studium der Volksliteratur und -kunst.

Der letzte Kongreß des Verbandes der Literatur- und Kuschaffenden war im November 1988 veranstaltet worden. Auch dieser Kongreß wurde also wie schon der vorige um einige Jahre verschoben, denn laut Satzung soll die nationale Vertreterversammlung des Verbandes alle fünf Jahre tagen (vgl. C.a., 1988/11, Ü 24). Der vorige Schriftstellerkongreß hatte gar schon 1985 stattgefunden. Beide Ereignisse fielen also in die Zeit vor dem 4. Juni 1989. Es wird vermutet, daß die mehrjährige Verschiebung der Kongresse damit zusammenhängt, daß die Erschütterungen und die Unruhe, die der 4. Juni verursacht hatte, erst überwunden werden sollten (vgl. dazu *Jiushi Niandai*, 1997/1, S.16-17), daß also erst eine ideologi-

sche Konsolidierung eintreten mußte. Eine solche scheint inzwischen hergestellt zu sein, jedenfalls vermitteln die offiziellen Verlautbarungen über beide Kongresse den Eindruck, daß die Partei die Führung über Chinas Literatur- und Kunstkreise wieder voll im Griff hat. Dies war auf dem fünften Kongreß in der liberalen Atmosphäre des Jahres 1988 - also wenige Monate vor dem 4. Juni 1989 - längst nicht im gleichen Maße der Fall. Damals waren unterschiedliche Meinungen zu Wort gekommen und aus den Kreisen der Delegierten Forderungen nach freier Meinungsäußerung, künstlerischer Freiheit und nach einem offenen Dialog zwischen Partei und Regierung auf der einen und Schriftstellern und Künstlern auf der anderen Seite erhoben worden. Auch war Unmut über die schleppenden Reformen im kulturellen Bereich geäußert worden (vgl. C.a., 1988/11, Ü 24).

Ähnliches wäre diesmal undenkbar gewesen, stand doch der Kongreß der Literatur- und Kuschaffenden ganz im Zeichen der offiziellen kulturpolitischen Linie der Partei. Daß dies ein in ideologischer Hinsicht bedeutsamer Kongreß war, wurde dadurch unterstrichen, daß Parteisekretär Jiang Zemin am ersten Tag eine richtungweisende Rede hielt (Wortlaut abgedruckt in RMRB, GMRB, 17.12.96, übers. in SWB, 18.12.96, nach Xinhua, 16.12.96). Damit kommt dem Kongreß eine ebenso wichtige Bedeutung zu wie dem vierten 1979, als Deng Xiaoping zu den Delegierten sprach und den Weg zu einer vorsichtigen Reform und Öffnung im Kulturbereich wies (vgl. C.a., 1979/11, S.1223-1227). Diesmal allerdings ging es nicht um Reformen, sondern um die Propagierung des seit 1989 verstärkt vertretenen Nationalismus. Zwar wird der Begriff Nationalismus selbst nicht verwendet, aber vom Inhalt her läuft die Rede genau auf einen solchen hinaus. So nimmt Jiang mehrfach bezug auf Deng Xiaopings Theorie vom Aufbau eines Sozialismus chinesischer Prägung, die mit ihrer Betonung des chinesischen Weges den Charakter einer nationalen Ideologie hat. Es war wohl kein Zufall, daß fast parallel zu dem Verbandskongreß eine nationale Tagung über Dengs Theorie vom Aufbau eines Sozialismus chinesischer Prägung stattfand (vgl. RMRB, GMRB, 18. u. 20.12.96).

Die nationalistische Komponente von Jiang Zemins Rede kommt insbesondere in dem Teil zum Ausdruck, in dem er

davor warnt, der "Infiltration der Kolonialkultur" freien Lauf zu lassen und westliche kapitalistische Wertvorstellungen blind zu verehren und zu kopieren; statt dessen sollten nur ausgewählte nützliche und fortgeschrittene Dinge vom Ausland übernommen werden, um "die eigene Nationalkultur zu bereichern". Einer der Kernsätze seiner Rede lautete: "Geschichte und Gegenwart sagen uns, daß ein Land, das unabhängig sein will, nicht nur politisch und wirtschaftlich unabhängig sein muß, sondern auch ideologisch-kulturell." Zum erstenmal ist in einer derartigen programmatischen Rede zur Kulturpolitik die westliche Kultur als "Kolonialkultur" bezeichnet worden, und kaum jemals wurde auch die kulturelle Unabhängigkeit so stark betont. Das Hauptanliegen der Partei ist demnach die Schaffung einer nationalen, einer unverkennbar chinesischen Kultur, die - unbeeinflusst von den Trends der gegenwärtigen Weltkultur und ohne daß finanzielle Interessen, Hedonismus und Egoismus im Vordergrund stünden - aus den guten Traditionen der chinesischen Kultur schöpft. Jiang Zemin fordert die Schriftsteller und Künstler auf, ihren Beitrag zur Wiedergeburt der chinesischen Nation zu leisten. Literatur und Kunst sollen nationalen Geist atmen, sie sind "die Fackel des nationalen Geistes", heißt es an anderer Stelle der Rede.

Worin die guten Traditionen der chinesischen Kultur bestehen, legte Jiang Zemin ausführlich dar; es waren die altbekannten Argumente und Schlagworte, die die Partei immer wieder predigt, wenn es um Kulturpolitik geht. Vieles war bereits zwei Monate zuvor auf dem 6. Plenum des XIV. ZK in dem dort verabschiedeten Beschluß über die Stärkung des Aufbaus einer sozialistischen geistigen Zivilisation gesagt worden (vgl. C.a., 1996/10, Ü 16), auf den sich der Parteichef in seiner Rede ausdrücklich bezog. Es sind zwei Traditionen, aus denen die heutige chinesische Kultur schöpfen soll, zum einen die jüngere Tradition der sozialistischen Kultur, zum anderen die "über 5000jährige ... glänzende chinesische Zivilisation". Zur ersteren wird auf Maos Yan'aner Reden über Literatur und Kunst von 1942 Bezug genommen, daneben auf Deng Xiaopings Grußwort zum vierten Kongreß des Verbandes der Literatur- und Künstschaftenden. Grundsätzlich soll an der marxistischen Literaturtheorie festgehalten werden, die alten Schlagworte "dem Volk und dem Sozialismus dienen", "vom Leben

und von den Massen lernen", "Widerspiegelung der Realität, Besingung der Helden, Verbreitung von Patriotismus, Kollektivismus und Sozialismus usw. behalten unvermindert ihre Gültigkeit. Schriftsteller und Künstler sollen sich an das halten, was das chinesische Volk liebt, an "den chinesischen Stil und die chinesische Manier", wie es Mao Anfang der vierziger Jahre gefordert hatte. Von der traditionellen Kultur nennt Jiang als die glänzenden Marksteine das Buch der Lieder, die Lieder von Chu, die Tang-Lyrik und die Song-Dichtung, das Yuan-Drama und die ming- und qingzeitlichen Romane; auch aus diesem Jahrhundert führt er große Namen an wie Lu Xun, Guo Moruo, Mao Dun, Qi Baishi und Xu Beihong, allesamt Vertreter der klassischen Moderne.

Jiang Zemins Rede auf dem sechsten Kongreß des Verbandes der Literatur- und Künstschaftenden wird für die kommenden Jahre den Bezugsrahmen für das literarische und künstlerische Schaffen in China abgeben. Damit geht das Land mit einer durch und durch konservativen Kulturpolitik ins neue Jahrhundert, ohne daß hier Neuerungen zu erwarten wären. Die Rückbesinnung auf die beiden genannten kulturellen Traditionen ist nicht neu; neu aber ist der Akzent, der auf die nationalistische Komponente gelegt wird. Es geht nicht mehr nur um nationale Formen wie bisher, sondern um eine grundsätzliche Höherbewertung der eigenen kulturellen Traditionen, die nicht verlassen werden sollen, und um die Abgrenzung von der Gegenwartskultur des Westens, die zwar nicht grundsätzlicher Natur ist, aber dennoch stark nationalistisch motiviert ist. Zweifellos wird die Partei künftig nicht nur in der Politik, sondern auch in der Kultur im Nationalismus die treibende Kraft sehen.

Über die Arbeit und die künftigen Aufgaben sowohl des Verbandes der Literatur- und Künstschaftenden als auch des Schriftstellerverbandes berichteten die jeweiligen Parteisekretäre (beide Berichte abgedruckt in RMRB u. GMRB, 18.12.96). Gao Zhanxiang, der Parteisekretär des Verbandes der Literatur- und Künstschaftenden, betonte die Brückenfunktion des Verbandes zwischen der Partei und seinen über 2 Mio. Mitgliedern. Er nannte zehn Aufgaben für die kommenden fünf Jahre:

1. Anhebung des Niveaus der Literaten und Künstler
2. Stärkung des Bewußtseins für gute Werke
3. Veranstaltung attraktiver und vorbildlicher künstlerischer Aktivitäten

4. Einrichtung von Plätzen, an denen Schriftsteller und Künstler das Leben studieren können
5. Stärkung der Theorie- und Kritikarbeit
6. Verbesserung der Literatur- und Kunstpreise
7. Stärkere Beachtung der gesellschaftlichen Wirkung, Intensivierung der Publikation von Zeitungen und Zeitschriften
8. Stärkung des Rechtsbewußtseins, vor allem des Copyrights
9. Entfaltung der nationalen Kultur, einschließlich der Kultur der Nationalitäten, und Förderung des Kulturaustausches
10. Verbesserung der Dienstleistungsfunktion des Verbandes.

Der Parteisekretär des Schriftstellerverbandes, Zhai Taifeng, machte einige Zahlenangaben. Die Mitgliederzahl habe sich von 2.525 im Jahre 1988 auf derzeit 5.200 erhöht; hinzu kämen über 30.000 Mitglieder in den lokalen Schriftstellervereinigungen. Außerdem hätten alle 55 nationalen Minderheiten ihre eigenen Schriftsteller, insgesamt seien dies gut 3.000. Auch Zhai zählte zehn Punkte für die Verbesserung der künftigen Arbeit auf:

1. Intensivierung des theoretischen Studiums, besseres Kennenlernen des Lebens
2. Hervorragende Werke schaffen und die Literatur zur Blüte bringen
3. Stärkung der Literaturtheorie und -kritik
4. Sorgfältige Organisation von Literaturpreisen
5. Stärkung des Schriftstellerkontingents und Förderung neuer Talente
6. Förderung von Kinderliteratur
7. Förderung der Minderheitenschriftsteller und -literatur
8. Ausbau des Literaturaustausches und beschleunigte Entwicklung der chinesischen Literatur
9. Reform der Organisation des Schriftstellerverbandes und Entfaltung seiner Brückenfunktion
10. Reform der Zeitungs- und Zeitschriftenverlage und Qualitätssteigerung bei Zeitungen und Zeitschriften.

Hauptanliegen des Schriftstellerverbandes ist die Verbesserung der Qualität des literarischen Schaffens. Aus diesem Grunde soll den Literaturpreisen besondere Aufmerksamkeit gelten. Für die fünf vom Schriftstellerverband vergebenen Literaturpreise sollen Auswahlkriterien aufgestellt werden, um das Aus-

wahlverfahren zu verbessern. Bei den fünf Preisen handelt es sich um die folgenden:

1. den Lu Xun-Literaturpreis, der alle zwei Jahre vergeben wird für kürzere und mittellange Romane, Gedichte, Prosa, Essays, Reportagen, Literaturkritiken und theoretische Werke;
2. den Mao Dun-Literaturpreis, der alle vier Jahre für längere Romane vergeben wird;
3. einen Preis für Kinderliteratur, mit dem alle drei Jahre Romane, Märchen, Science fiction, Gedichte und Prosa für Kinder ausgezeichnet werden;
4. einen Preis für Jugendliteratur, der alle zwei Jahre an jüngere Schriftsteller unter 45 Jahre vergeben wird;
5. einen Preis für Literatur der nationalen Minderheiten, der von der Staatlichen Nationalitätenkommission mit gesponsert und alle drei Jahre für literarische Werke von Minderheitenschriftstellern vergeben wird.

Daneben will der Verband in den nächsten fünf Jahren ein Projekt zur Ausbildung literarischer Begabungen fördern, um das ideologische, theoretische, wissenschaftliche und kulturelle Niveau der professionellen wie auch der Amateurschriftsteller zu verbessern. (XNA, 18.12.96)

Am letzten Kongreßtag wählten beide Verbände ein neues Präsidium (RMRB, GMRB, 21.12.96). Neuer Präsident des Verbandes der Literatur- und Kunstschaffenden und damit Nachfolger des am Vorabend des Kongresses verstorbenen Cao Yu wurde der Komponist Zhou Weizhi. Er war offenbar erst in letzter Minute zur Kandidatur bestimmt worden, denn ursprünglich war vorgesehen, Cao Yu auf dem Posten zu belassen. Zhou ist Jahrgang 1916 und diente zwischen 1978 und 1986 als stellvertretender Kulturminister, zwischenzeitlich auch kurz als amtierender Kulturminister, ist also ein Vertreter der Kulturbürokratie. Daneben gibt es 22 Stellvertreter, und zwar: Cedain Zhoma (Tibeterin), Yin Shoushi, Bai Shuxiang, Feng Yuanwei (Yi-Nationalität), Feng Jicai, Lü Houmin, Liu Xiaojiang, Li Zhun, Li Ying, Li Moran (Hui-Nationalität), Yang Weiguang, Wu Yigong, Wu Zuqiang, Shen Peng, Zhang Qie, Zhang Junqiu, Luo Yang, Xia Juhua, Gao Zhanxiang, Gao Yunjia, Xie Jin und Jin Shangyi (die An-

ordnung drückt keine Rangfolge aus, sondern erfolgte nach der Strichzahl der Familiennamen). Zum Parteisekretär und damit Leiter des Sekretariats wurde wiederum Gao Zhanxiang bestellt.

Präsident des Schriftstellerverbandes blieb der bereits 92 Jahre alte Romanschriftsteller Ba Jin. Ihm wurden 14 Stellvertreter zur Seite gestellt, nämlich Ma Feng, Wei Qilin (Zhuang-Nationalität), Deng Youmei, Wang Meng, Ye Xin, Liu Shaotang, Li Zhun (Mongole), Zhang Jiong, Zhang Qie, Lu Wenfu, Tie Ning, Xu Huaizhong, Jiang Zilong und Zhai Taifeng. Letzterer wurde auch wieder Parteisekretär.

Insgesamt überwiegen in beiden Gremien Vertreter der älteren Generation und zudem solche, die der Parteilinie folgen, d.h. Persönlichkeiten, von denen kaum Neuerungen zu erwarten sind und die sich bezüglich Reformen im Kulturbetrieb zurückhalten werden. Dies kommt den Interessen der Partei nach Konsolidierung und Ruhe im Kulturbereich entgegen. Ihnen gegenüber werden die jüngeren und liberaleren Mitglieder, die in den Gremien auch vertreten sind, aufgrund der bestehenden Machtverhältnisse wenig bewegen können. -st-

* (12)

Reform des Gesundheitswesens

Auf einer nationalen Konferenz über das öffentliche Gesundheitswesen, die vom 9.-12.12.96 in Beijing stattfand und an der gut 3.000 Vertreter der Gesundheitsverwaltung aus allen Provinzen und einschlägigen Organisationen sowie Ministerien teilnahmen, wurde über den Entwurf eines Beschlusses der Partei und Regierung über die Gesundheitsreform und die Aufgaben des öffentlichen Gesundheitswesens in den kommenden Jahren diskutiert. Zum erstenmal in der Geschichte der Volksrepublik hatten ZK und Staatsrat gemeinsam zu einer solchen Konferenz eingeladen, entsprechend hielten sowohl Parteichef Jiang Zemin als auch Ministerpräsident Li Peng auf der Konferenz programmatische Reden (vgl. RMRB, GMRB, 10. u. 11.12.96).

Wichtigste Ziele der Regierung sind die "Einführung des Gesundheitsschutzes für alle bis zum Jahr 2000" und die Anhebung des Gesundheitsniveaus der Bevölkerung insgesamt. Mittelfristig, d.h. bis zum Jahr 2010, soll Chinas Gesundheitswesen den Standard von entwickelten Ländern mittleren Niveaus oder der

fortgeschrittensten Entwicklungsländer erreicht haben. Li Peng erwähnte, daß das chinesische Gesundheitswesen seit Gründung der Volksrepublik große Fortschritte gemacht habe. So sei die Kindersterblichkeitsrate von 200 Promille (1949) auf heute 31 Promille zurückgegangen, und die durchschnittliche Lebenserwartung konnte im gleichen Zeitraum von 35 auf 70 Jahre erhöht werden. Damit habe China bereits das durchschnittliche Weltniveau überschritten. Insbesondere seit Beginn der Reformpolitik seien auf dem Gebiet des Gesundheitswesens große Fortschritte gemacht worden. Schwerpunkte der Arbeit seien die Verbesserung des Gesundheitswesens auf dem Lande, Gesundheitsvorsorge und Entwicklung der traditionellen chinesischen Medizin. Auch die internationale Zusammenarbeit habe man intensiviert.

Die Gesundheitsreform, wie sie sich in den letzten Jahren entwickelt hat und nun durch den Beschluß des ZK und der Regierung konsolidiert werden soll, soll zu einem Gesundheitssystem chinesischer Prägung führen. Die Reform war notwendig geworden, um das Gesundheitswesen an die Gegebenheiten der "sozialistischen Marktwirtschaft" anzupassen, d.h. das staatlich finanzierte Gesundheitswesen im Staatssektor mußte aufgegeben und das ländliche Gesundheitswesen verbessert werden. Das reformierte System trägt folgende Kennzeichen: Es ist in zwei Bereiche gegliedert, den städtischen und den ländlichen. Für die Gesundheitsreform in den Städten waren die beiden Städte Zhenjiang in Jiangsu und Jiujiang in Jiangxi Vorbild. Eingeführt wird ein Versicherungssystem, bei dem die Kosten auf den Staat, den Arbeitgeber und den Angestellten/Arbeiter verteilt werden. Es soll bis zum Jahr 2000 in allen Städten des Landes praktiziert werden. Demgegenüber wird auf dem Lande ein genossenschaftliches Gesundheitssystem aufgebaut. Es wird finanziert aus individuellen Beiträgen, öffentlichen Wohlfahrtsfonds und staatlicher Unterstützung und soll die medizinische Grundversorgung für die ländliche Bevölkerung sicherstellen.

Neu ist die Eigenbeteiligung der städtischen Bewohner, die notwendig geworden ist, weil der Staat die Kosten nicht mehr allein tragen kann, und die angesichts des steigenden Wohlstands auch als zumutbar angesehen wird. Auf dem Lande gab es bereits früher ein kooperatives Gesundheitswesen, und die Bevölkerung mußte schon immer

einen - wenn auch geringen - Eigenbeitrag leisten. Seit Beginn der Reformpolitik erlitt das ländliche Gesundheitswesen jedoch einen drastischen Niedergang, so daß die medizinische Grundversorgung nicht mehr gewährleistet war. Erst Ende der achtziger Jahre begann sich die Regierung des Problems anzunehmen und betreibt seitdem den Wiederaufbau des genossenschaftlichen Gesundheitswesens. Dabei werden die finanziellen Lasten zur Hauptsache von den Kommunen und der Landbevölkerung getragen, während der Staat Mittel für Gesundheitsvorsorgemaßnahmen und für die Armutgebiete beisteuert. (Vgl. dazu R. Krieg, M. Schädler, *Soziale Sicherheit im China der neunziger Jahre*, Hamburg 1995.) Aufgrund dieser Entwicklung ist es verständlich, daß die Regierung den Schwerpunkt der Gesundheitsarbeit jetzt auf die ländlichen Gebiete legt.

Weitere Schwerpunkte der Gesundheitspolitik in den kommenden Jahren liegen auf dem Gebiet der Gesetzgebung und Ausbildung qualifizierter Fachleute.

Gesundheitsminister Chen Minzhang deutete zum Abschluß der Konferenz an, daß angesichts der steigenden Kosten im Gesundheitswesen die Bevölkerung im nächsten Jahrhundert auf noch höhere Eigenbeiträge gefaßt sein müsse. Er versicherte aber, daß die Regierung die Gesundheitsfürsorge zu einer der wichtigsten Aufgaben für den Beginn des nächsten Jahrhunderts erklärt habe (XNA, 13.12.96). Dies wird zweifellos nötig sein, denn das chinesische Gesundheitswesen steht vor großen Problemen und Herausforderungen. So verändert sich beispielsweise die Krankheitsstruktur. Heute stellen nicht mehr Infektionskrankheiten und Seuchen die Hauptgefahr dar, sondern die Gesundheit der Bevölkerung wird durch Herz- und Kreislaufkrankheiten sowie durch Krebs bedroht. Überdies nehmen durch Umweltverschmutzung verursachte Erkrankungen rapide zu, daneben auch solche, die aufgrund von mangelhafter Ernährung entstehen. Zudem nehmen Berufskrankheiten, Geschlechtskrankheiten und AIDS stetig zu. Seit 1985 die erste HIV-Infektion verzeichnet wurde, hat sich die Zahl der registrierten HIV-Infizierten in China auf 4.305 erhöht, von denen die Krankheit bei 131 Patienten ausgebrochen ist. Wissenschaftler schätzen die tatsächliche Zahl der Infizierten auf 50.000 bis 100.000. Offiziell sind 1,74 Mio. Geschlechtskranke gemeldet; auch hier wird eine weit höhere Zahl geschätzt, nämlich bis zu 3 Mio.

Weitere Herausforderungen sind die zunehmende Alterung der Bevölkerung, das Bevölkerungswachstum und die steigenden Kosten im Gesundheitswesen aufgrund der verbesserten Medizintechnik und Verteuerung der Medikamente. Vielfach kommt es durch den übermäßigen Einsatz von High-Tech-Medizin und teuren Medikamenten, durch unnötige Medikamente und Untersuchungen zu Verschwendung. Außerdem besteht ein eklatanter Abstand zwischen Stadt und Land sowie zwischen den entwickelten und unterentwickelten Regionen in bezug auf die medizinische Versorgung. In vielen armen Gebieten ist die medizinische Grundversorgung nicht gewährleistet. Dort liegt die Sterblichkeitsrate von Kleinkindern, Schwangeren und jungen Müttern teilweise doppelt so hoch wie im Landesdurchschnitt. (XNA, 13.12.96) Angesichts dieser Probleme muß die Regierung der Gesundheitspolitik langfristig mehr Aufmerksamkeit schenken als bisher.

*(13)

Förderung der traditionellen chinesischen Medizin

China plant innerhalb der nächsten zehn Jahre eine Wiederbelebung der traditionellen chinesischen Medizin, die weltweit zur Anwendung kommen soll. Dieses Ziel soll durch Anwendung moderner wissenschaftlicher Methoden und Technologie sowie durch Ausbildung qualifizierter Praktiker der traditionellen Medizin erreicht werden. Die chinesische Medizin wird von offizieller Seite als wichtiger Bestandteil der chinesischen Kultur hingestellt; sie habe große Verdienste in bezug auf die Verbesserung des Gesundheitsstandes der chinesischen Bevölkerung. Wie von seiten des Amtes für traditionelle Medizin verlautete, sollen vor allem die ländlichen Gebiete als Zentren für die Entwicklung der traditionellen Medizin dienen. Der Grund dürfte darin liegen, daß traditionelle Behandlungsmethoden preisgünstiger sind und der Mangel an in westlicher Medizin ausgebildeten Fachleuten auf dem Lande durch Praktiker der traditionellen Medizin leichter ausgeglichen werden kann. Unter Mithilfe dieser Zentren soll das gesundheitspolitische Ziel "Gesundheit für alle" bis zum Jahr 2000 erreicht werden. Nach offiziellen Angaben hatte der Staat bis Ende 1995 gut 2.500 medizinische Einrichtungen gegründet, die auf traditionelle Medizin spezialisiert sind, darunter 123 Krankenhäuser. Diese Krankenhäuser

und Kliniken versorgen pro Jahr mehr als 200 Mio. Menschen, vor allem auf dem Lande, wo sich 57 Prozent dieser Einrichtungen befinden. Neuere Entwicklungen haben dazu geführt, daß mit den Methoden der traditionellen Medizin in zunehmendem Maße auch komplexe Krankheiten wie bösartige Tumoren sowie Herz- und Kreislaufkrankungen behandelt werden. Derzeit gibt es in China 30 Hochschulen zum Studium der traditionellen chinesischen Medizin und der Medizin anderer Ethnien. Neben den fünf internationalen Ausbildungszentren für chinesische Medizin in Beijing, Shanghai, Guangzhou, Nanjing und Xiamen hat die Weltgesundheitsorganisation in Zusammenarbeit mit dem Amt für traditionelle chinesische Medizin in China sieben Zentren zum Zwecke des Austauschs und der Forschung gegründet. (XNA, 28.11.96)

In China selbst erlebte die traditionelle Medizin vor allem in maoistischer Zeit einen großen Aufschwung, nachdem sie zuvor kaum noch praktiziert worden war. Mit Beginn der Reformphase Ende der siebziger Jahre zeitigte die chinesische Medizin jedoch einen stetigen Rückgang und genoß bei chinesischen Medizinern kein besonderes Ansehen. Nimmt man einige Forschungszentren für traditionelle Medizin in China aus, so scheint allgemein das Interesse für diese im Ausland größer zu sein als in China selbst. Daß die chinesische Medizin in jüngster Zeit von offizieller Seite gefördert wird, dürfte hauptsächlich zwei Gründe haben: Zum einen schmeichelt es dem Nationalstolz, wenn ein chinesisches "Kulturgut" in aller Welt Verbreitung findet, zum anderen sind chinesische Medikamente längst zu einem Exportschlager geworden. -st-

*(14)

Eröffnung des "Ludwig-Museums für internationale Kunst" in Beijing

Am 18.11.1996 wurde in Anwesenheit von Bundespräsident Roman Herzog im Chinesischen Kunstmuseum das "Ludwig-Museum für internationale Kunst" eröffnet.

Ludwig war ein bekannter deutscher Kunstmäzen, der einen Großteil seiner Gemaldesammlung bereits der Stadt Köln vermacht hatte. Er starb kurz vor der Eröffnung des Museums in Beijing.

1995/96 hat er einen Teil seiner Sammlung nach China vergeben und dem Chinesischen Kunstmuseum über 100 ausgewählte Gemälde von 82 bekannten westlichen Malern, darunter auch Pablo Picasso, geschenkt. -we-